

Parasitismus und Epiphytismus.

(Leitartikel des Gardeners' Chronicle v. 3. Decbr. 1853.)

Wir sind bisweilen befragt worden, ob die Mistel den Bäumen, an welchen sie wächst, schadet. Die schädliche Wirkung solcher Parasiten wie z. B. der Flachsseide (*Cuscuta*) auf Pflanzen ist in Frage gestellt. Wir haben selbst sehr gebildete (!) Leute behaupten hören, dass Parasiten keinen Schaden verursachen, weil Flechten, Moose und Orchideen augenscheinlich ohne schädlichen Einfluss sind. Einer unserer jungen Freunde wagte einst, als dieser Gegenstand besprochen wurde, dem Sir Bookham Ascot, einem wohlbekannten Baronet, berührt durch sein philosophisches Genie, zu bemerken, dass ein Unterschied zwischen Epiphyten und Parasiten vorhanden sei, wofür der junge Mann am nächsten Morgen ein naseweiser Laffe genannt wurde.

Wir fürchten, dass die Welt viele dieser Sir Bookham Ascot besitzt, sehr kluge Leute, welche nicht wissen, dass einige Pflanzen auf Bäumen wachsen, Nahrung aus der Atmosphäre und der todten Rinde, welche sie trägt, ziehen, während andere in die Bäume selbst hineinwachsen und die Stoffe verzehren, welche die angegriffenen Bäume zur Erhaltung ihres eigenen Lebens erfordern. Es ist unnötig zu sagen, dass die ersteren Epiphyten — Flechten, Moose und Orchideen — sind und nicht den geringsten Nachtheil verursachen, während die letzteren, die Parasiten, wie Mistel und Flachsseide, immer schädlich und oft gefährliche Feinde sind. Man betrachte nur einen Weissdorn mit Mistel beladen, oder Klee von der Flachsseide angegriffen, und es wird kein weiterer Beweis von dem Unheil, das die Gegenwart solcher Parasiten zur Folge hat, nöthig sein.

Wie die Mistel lebt, kann von den Besuchern des Museums in Kew gesehen werden, wo sich höchst belehrende, von dem Professor Henslow bereite Illustrationen befinden. Wenn diese Schmarotzerpflanze einen Baum angreift, so sind ihre jungen Wurzeln auf die Rinde angewiesen, einem „Sauger“ gleich, dann gehen Fortsetzungen von der Oberfläche des Saugers aus, welche die Rinde durchdringen und sich mit den Markstrahlen in Verbindung setzen, aus deren Zellgewebe sowol, als wie auch aus dem des Bastes sie ihre Nahrung nehmen. Obgleich diese Fortsetzungen nicht die Form von Wurzeln haben,

so handeln sie doch als solche und mögen so bezeichnet sein. Das Resultat ist, dass sie sich in das Holz einnisten und die natürliche Nahrung auffangen, welche in dem Zweige für seine eigene Erhaltung und der ihm zugehörigen Organe gebildet. In England haben wir kaum einen Begriff von den Folgen, welche dergleichen Parasiten auf die Vegetation hervorbringen. Es liegen uns jedoch einige höchst belehrende Exemplare aus den Tropen vor, welche wir dem Herrn Skinner verdanken. Es sind die Enden todter Zweige, welche so zierlich und merkwürdig sind, dass man sie beim ersten Anblicke fast für die künstliche Nachahmung eines corinthischen Capitals halten würde. Herr Skinner gibt darüber folgenden Bericht:

„Die Naturmerkwürdigkeiten, welche ich Ihnen übersandte, fand ich in den Wäldern der nordwestlichen Seite des Volcano de Fuego, und sie existiren in grosser Menge in der Nähe des Dorfes Alotenango und in vielen bergigen Districten nicht weit von der alten Stadt Guatemala.*) Sie werden durch zwei Arten parasitischer Pflanzen hervorgebracht, die sich den Zweigen von Bäumen anheften; diese Parasiten haben sehr fleischige, dunkelgrüne Blätter; ihre Blüthen sind gelbe und rothe Röhren. Nach dem zu urtheilen, was ich beobachten konnte, heften sie sich nahe an das Ende der Zweige, und bilden da ihr Nest, wenn die Form, welche durch ihre Wurzeln entsteht, so genannt werden kann. Sobald sie anfangen, die Säfte aus dem Zweige zu ziehen, schwillt das Nest an und erreicht oft eine beträchtliche Grösse, die Schmarotzerpflanze wird dann ein grosser Busch; wenn das Leben in dem Zweige erlöscht, welches in einiger Zeit der Fall ist, so stirbt sie jedoch, fault bald darnach durch den Einfluss des Klimas hinweg und lässt, aus dem Neste fallend, dem Zweige den ausserordentlich phantastischen Schmuck zurück, wie es die beigefügten Exemplare zeigen.“

„Ich habe unglücklicherweise versäumt, ein Exemplar der todten herabgefallenen Pflanze mit mir nach England zu bringen, aber es würde fast unmöglich gewesen sein, sie in einem vollkommenen Zustande zu bekommen. Der Calabassenbaum ist eine derjenigen Pflanzen, welche nie den Räubereien dieser Parasiten entzchlüpfen, aber dort wo die Exemplare, die ich Ihnen sandte, gefunden waren, litten die Coco-Pflaume und eine Eschenart am meisten. Eichen scheinen sie nie zu berühren, noch irgend eine Art der Fichte.“

Die hier beifolgenden Figuren stellen ein paar parasitische Nester dar, d. h. Enden von Zweigen, von welchen die todten Parasiten herausgefallen sind. Fig. 1 zeigt das Resultat des Angriffs von einer einzigen *Loranthus*-Art (denn für diese war sie von Herrn Skinner

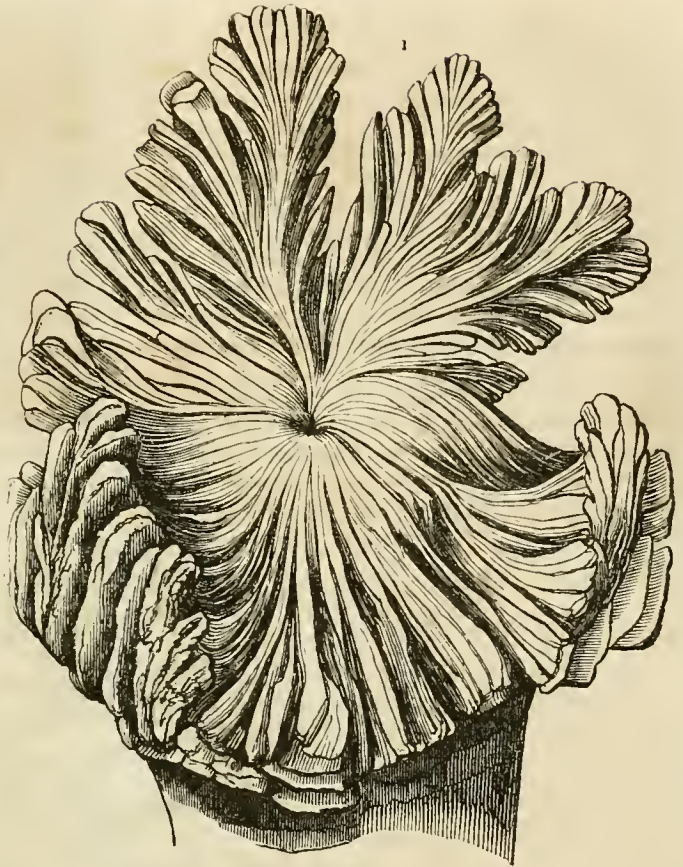
*) Sie werden dort von den Einwohnern „Rosas de madera“ (Holzrosen) genannt. Red. d. Bpl.

gehalten) auf dem Zweigende eines Baumes. Die tiefen Furchen sind die Kanten von ausgesogenem markigen Stoffe und die Erhöhungen dazwischen das dazwischengewachsene Holz, welches nicht fähig war, in Folge des durch die Parasiten dargebotenen vertikalen Widerstandes, sich auszubilden. Es fand daher eine horizontale seitliche Entwicklung statt, in der Form der eingebogenen Blätter des Randes, da das Vorhandensein eines solchen Feindes eine Verlängerung unmöglich machte. In Fig. 2 ist dieselbe Structur sichtbar, aber in diesem Falle scheinen verschiedene Parasiten den Zweig gleichzeitig angegriffen und eine mehr complicirte Missbildung hervorgebracht zu haben. Sicherlich könnten solche Erzeugnisse von Bildhauern und andern Künstlern benutzt werden.

Fälle wie die eben vorgeführten zeigen, was für Schaden Parasiten anrichten können. Um die Natur, ihre Wirkung in kalten Breitegraden wie den unsrigen zu verstehen, haben wir nur vorauszusetzen, dass das, was hier gezeigt ist, in bedeutend geringerem Maassstabe bei uns aufrillt. Wir hegen keinen Zweifel, dass solche Erscheinungen selbst hier entstehen könnten, wenn Mittel ergriffen würden, die Mistel zu tödten und den von ihr ergriffenen Zweig am Leben zu lassen.

Seltam genug, wir hatten bisher geschrieben mit der Absicht, bei einer nächsten Gelegenheit einige Bemerkungen über die Möglichkeit zu machen, manche Parasiten zu cultiviren, als wir folgende interessante Mittheilung von Dr. Berthold Seemann erhielten:

»Eine noch zu lösende gärtnerische Aufgabe ist die Anzucht wahrer Parasiten. Es gibt kaum schönere Pflanzen, als viele jener reizenden *Loranthus*-Arten, welche die Tropen-Gegenden bewohnen, dennoch finden wir dieselben nie in unsern Gärten. Man denke sich einen Busch Mistel, anstatt mit den unscheinenden grünen Blüthen unsres gemeinen *Viscum album* bedeckt: mit Blüthen von dem scheinendsten Roth oder Gelb geschmückt, die oft mehr als 8 Zoll lang. Dann hat man einen Begriff von den *Loranthus*-Arten, auf die ich mich beziehe, die, um sie der Aufmerksamkeit des Pflanzencultivateurs noch werther zu machen, in den meisten Fällen nicht auf dem Gipfel hoher Bäume wachsen, wo ihre Schönheit dem nackten Auge fast



unsichtbar und ihr reizender Effect in grossem Maasse verloren sein würde, sondern auf niedrigen Gebüschern und oft so nahe dem Boden, dass verschiedene Botaniker verleitet worden, sie für Erdpflanzen zu erklären. Aber wir haben nicht nöthig, nach weit entfernten Gegenden zu wandern, um schöne Parasiten zu finden. Wer hat je die Tafeln unsrer europäischen Floren gesehen, oder in irgend einem Theile der britischen Inseln oder des Continents botanisirt, der nicht durch einige der Orobanchen überrascht gewesen und seine Unfähigkeit bedauert hat, jene Nebenhuhler der Orchideen ziehen zu können. Bis jetzt schien es, als ob die verschiedenen schönen *Loranthus*-Arten, Orobanchen und andere Parasiten nur für die Pflanzensammler da wären, oder um in den Gemächern des Malers bewundert zu werden; die Zeit scheint nun gekommen zu sein, wo sie Eigenthum des Gartens und Schmuck des Gewächshauses und Salons werden sollen. In verschiedenen botanischen Anstalten sind *Loranthus europaeus* und *Viscum album* jetzt ausgesät und werden so leicht wie irgend eine gewöhnlich cultivirte Erdpflanze zu einer grossen Vollkommenheit gebracht; und da wir wissen, dass dies der Fall, so sind wir verleitet, zu glauben, dass die Erziehung tropischer Arten dieses Genus nicht sehr grosse Schwierigkeiten darbieten würde. Vorausgesetzt, wir hätten die Pflanze, auf welcher irgend eine gegebene Art zu wachsen angewiesen ist, so könnten wir den Saamen importiren, vielleicht durch Einlagen desselben in das Holz des Baumes oder Strauches, welchem die Parasite zugesellt

ist und ihn nachher der Pflanze, welche für seinen Empfang bereit ist, übertragen. Die Keimkraft des Samens zu erhalten, würde zunächst die Hauptschwierigkeit sein, doch um dies Hinderniss zu übersteigen, würde die jetzt rasche überseeische Verbindung viel beitragen. Die Cultur der Orobanchen und der Orobanchaceen im Allgemeinen ist leichter, als die der Loranthaceen, und ist schon mit Erfolg in dem botanischen Garten zu Göttingen ausgeführt worden, wenigstens so weit es die mitteleuropäischen Arten betrifft. Professor Bartling, der gelehrte Director jener Anstalt, sammelte vor einigen Jahren Samen aller Orobanchen, welche er bekommen konnte und sie in Töpfe auf die Wurzeln der Pflanzen, welchen sie zugethan, aussäend, hatte er die Genugthuung, sie aufkommen und ihre schönen Blumen hervorbringen zu sehen. Das Experiment ist leicht nachgeahmt, aber derjenige, welcher beabsichtigt, es zu versuchen, sollte sich vollkommen mit der Art des Wachstums einer jeden Art, welche er erziehen will, bekannt

machen. Einige Orobanchen sind z. B. an dem Ende der Wurzeln angeheftet, andere hingegen dicht am Stamme der Pflanze. Wenn auf diese Punkte keine Rücksicht genommen wird, so kann der Same Jahre lang in dem Boden liegen, ohne mit denjenigen Theilen der Pflanze zusammen zu kommen, welche allein im Stande sind, ihre Vegetationskraft ins Leben zu rufen.“

Wie wahrscheinlich es ist, dass der Same von *Loranthus* lebend nach Europa geliefert werden kann, wie Dr. Seemann vorschlägt, wird aus folgendem interessanten Auszuge aus einem Briefe des Herrn James Drummond vom Swan River, welcher in „*Hooker's Journal of Botany*“ abgedruckt worden ist, zu ersehen sein:

„Als ich vor einigen Monaten etwas *Acaciengummi* auflöste, welcher dreiviertel Jahr in meinem Besitze gewesen war, bemerkte ich, dass es Samenkörner des



(Diese beiden Vignetten hat uns die Redaction des „*Gardeners' Chronicle*“ gefälligst überlassen, wofür wir derselben hier unsern verbindlichsten Dank abstatten.
Red. der „*Bonpl.*“)

schönen Loranthus enthielt, welcher auf unsrer Acacia wächst. Sie schienen so frisch, dass ich sie an die Rinde eines nahen Baumes legte, wo sie schnell keimten. Ich habe demgemäss einigen Samen mit Gummi bekleidet und sende ihn in der Erwartung, dass er in England keimen wird. Die Art ist nicht nur eine der schönsten unsrer Loranthus, sondern bietet auch eine höchst seltsame Structur dar und ist ausserordentlich leicht zu cultiviren. Es ist ein Missverständniss vorauszusetzen, dass der Loranthus Wurzel in die Bäume, worauf er wächst, schlägt. Die Art der Anheftung ist genau die einer Knospe auf einem Stocke, in welchen sie eingesetzt ist. Der unbekannte Einfluss, welchen diese Parasiten auf verschiedene Bäume, denen sie ihr Dasein verdanken, ausüben, ist ohne Zweifel ein Naturgeheimniss; aber es ist leicht zu ersehen, dass in der stattfindenden Vereinigung es der Baum ist, welcher den thätigen Agenten bildet. — Der Loranthus kommt auf *Acacia acuminata*, *A. stereophylla* und *A. Meisneri* vor, aber die prächtigsten Exemplare, sowohl an Grösse als Glanz ihrer scharlachrothen Blumen, wachsen auf *A. cyanophylla*.“

Nachträge zu Cacteeae in Horto Dyckensi cultae.

Seit ich im Jahre 1840 zuerst meine Abtheilung der Familie der Cacteen in 7 Tribus in Vorschlag gebracht, und zehn Jahre später das systematische Verzeichniss der in meinem Garten cultivirten Arten herausgegeben habe, sind einige Berichtigungen nothwendig geworden.

Ich hatte für die erste Tribus der Melocacteeae das *germen a principio immersum et post maturitatem emergens* als einen allgemeinen Charakter angegeben, und diese Tribus besteht aus den vier Gattungen: *Anhalonium*, *Pelecypora*, *Mamillaria* und *Melocactus*. *Anhalonium retusum* hat bei mir geblüht; es ist aber keine Beere zum Vorschein gekommen. Aus brieflichen Mittheilungen jedoch habe ich geglaubt entnehmen zu dürfen, dass, wie bei den meisten *Mamillarien*, die Beere erst im folgenden Jahre hervorträte. Was die zweite Gattung *Pelecypora* betrifft, so ist uns allerdings die Blume unbekannt, in abgestorbenen Originalpflanzen aber habe ich in den Achseln der Höcker reifen Samen, tief in der Substanz der Pflanze versenkt, gefunden. Ueber die Gattung *Melocactus* ist wol kein Zweifel zu erheben, und in der Gattung *Mamillaria*, für welche ich den angegebenen Charakter als wesentlich und allgemein hielt (ohne ihn jedoch in die Diagnose der Gattung aufgenommen zu haben), trifft er doch bei $\frac{1}{3}$ der Arten ein.

Herr Dr. Engelmann in St. Louis und Herr Poselger, während seines Aufenthaltes in Amerika, haben zuerst die Beobachtung gemacht, dass die dickwarzigen *Mamillarien* aus der §. *Aulacothelae* ein *germen a principio exsertum* haben. In seinen Beiträgen zur Cacteenkunde

(Allgem. Gartenz. 1853) will Herr Poselger dieselbe Stellung des Fruchtknotens in dem §. der *Glanduliferae* ebenfalls bemerkt haben; und ich selbst, seit ich über diesen Umstand aufmerksam gemacht worden bin, habe in anderen Sectionen, wo man es am wenigsten vermuthet hätte, noch einzelne Arten gefunden, die durch ein *germen exsertum* von übrigens ganz verwandten Nachbarn sich unterscheiden.

Das *germen a principio immersum* kann also nicht mehr als ein ganz allgemeines Merkmal für die Tribus der Melocacteen angewendet werden; da es jedoch bei der grossen Mehrzahl der Arten richtig eintritt, und auch in der Hinsicht wichtig bleibt, weil in den sechs übrigen Tribus nichts Aehnliches zu finden ist, so darf es nicht unberücksichtigt bleiben, und braucht nur durch den Zusatz des Wortes *plerumque* beschränkt zu werden. In der dritten Spalte meiner synoptischen Tabelle muss also gesagt werden „*germen plerumque inclusum etc. etc.*“ und (pag. 4) in der Diagnose der ersten Tribus „*bacca plerumque a principio immersa etc. etc.*“ Durch diese Beschränkung wird der Charakter der Tribus Melocacteeae in die Grenzen der strengsten Wahrheit zurückgeführt, und das *germen inclusum* hört auf, eine *conditio sine qua non* für die Gattung *Mamillaria* zu sein. Es würde also auch nicht mehr nothwendig sein, weder die §. der *Aulacothelae*, noch andere Arten von der Gattung zu trennen, des einzigen Grundes wegen, weil das *germen* mehr oder minder *exsertum* ist; denn ich habe auch Beeren gefunden, welche nur halb versenkt waren.

Ob nun aus anderen Gründen und aus welchen es zweckmässig sein würde, die Sectionen der *Glanduliferae* und der *Aulacothelae* von der Gattung *Mamillaria* zu trennen, ist eine Frage, auf welche ich, so gut ich es vermag, antworten werde. Vor Allem jedoch muss ich bedauern, dass wir seit mehreren Jahren nur äusserst selten neue Arten erhalten haben, die vielleicht manche Lücken in unseren Kenntnissen würden ausgefüllt haben. Auch muss ich mich auf das Glaubensbekenntniss beziehen, welches ich in dem Vorworte zu meinem letzten Werke abgelegt habe. Wo die Natur eine Gruppe von, in ihrem Habitus ähnlichen Arten gebildet hat, gibt sie einen Fingerzeig, den man nicht übersehen darf. Diese Aehnlichkeit in dem ganzen Aeussere der Pflanzen ist selbst die erste Bedingung zu einer guten Gattung, und da, wo man sie findet, findet man fast immer auch einen hinreichenden Charakter, um die Gattung wissenschaftlich festzustellen. Man hat mir zum Vorwurf gemacht, zu willfährig neue genera, und namentlich die Gattungen *Anhalonium* und *Pelecypora* aufgenommen zu haben! Der Habitus dieser Pflanzen ist jedoch so sehr von dem der *Mamillarien* verschieden, dass es unmöglich ist, sie zusammenzustellen, ohne der Gattung *Mamillaria* einen

ganz unbestimmten Charakter anzuweisen. Mein Rath im Gegentheile ist, die Gattungs-Diagnosen so bestimmt als möglich zu begrenzen, und ich glaube mit Herrn Poselger, dass es in dieser Hinsicht nöthig ist, in der adumbratio der Gattung *Mamillaria* (p. 6) zuzusetzen: „Flores solitarii laterales, ex axillis mamillarum seniorum.“ Diese Gattung würde dadurch besser von der der *Echinocacti* getrennt sein, deren Charakter (p. 26) darin besteht: „Flores in apice caulis, ex axillis pulvillorum juniorum“ zu haben.

Durch diese engere Begrenzung der Gattung *Mamillaria* würde die §. der *Aulacothelae*, in welcher alle Blumen aus den Achseln der jüngeren Warzen hervortreten und folglich auf dem Scheitel der Pflanze stehen, und wahrscheinlich auch die, hinsichtlich der Stellung ihrer Blumen weniger bekannte §. der *Glanduliferae* ausgeschlossen sein. Auch weichen diese Arten durch die Grösse ihrer Blumen von den übrigen Arten ab. Diese Blumen sind denen vieler *Echinocacten* ähnlich, und diese Aehnlichkeit nebst der Stellung des Fruchtknotens hat Herrn Poselger veranlasst, sie der Gattung *Echinocactus* einzuverleiben.

Hier aber, wo von dieser letzteren Gattung die Rede sein wird, stossen wir auf nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Selbst nachdem die Gattung *Discocactus* Pfeif. und meine Gattung *Malacocarpus* (die ich beide wegen ihrer glatten und saftigen Beeren als Uebergänge von der ersten Tribus zur zweiten brauchte) davon getrennt sind, bleibt die Gattung *Echinocactus* noch eine ziemlich heterogene Zusammenstellung ungleichartiger Pflanzen. Viele derselben haben noch nicht geblüht, und wir kennen nicht ihre Blume, und, was das Schlimmste ist, noch weniger ihre Frucht. Wir wissen jedoch, dass mehrere Arten, wie *E. longihamatus*, *setispinus*, *denudatus*, *Williamsii*, *turbiniformis* u. a. noch saftige und glatte Beeren haben, und obwol in meiner Diagnose der Gattung auch eine „*Bacca interdum glabra*“ aufgenommen sei, so wäre es meines Erachtens um Vieles zweckmässiger, fernerhin nur die „*Bacca plus minusve squamata, pulvillis seti-aculeigerisve instructa*“ als wesentlichen Charakter für die *Echinocacten* festzustellen. (Das *Perigonium emarcidum*, persistens aut deciduum ist, beiläufig gesagt, ein unbedeutendes Merkmal, welches ganz unberücksichtigt bleiben kann.)

Hinsichtlich nun der Uebertragung nicht nur obgedachter beider Sectionen, sondern auch noch folgerecht der verschiedenen anderen Arten, an welchen ein *germen exsertum* bemerkt worden ist, von der Gattung *Mamillaria* in die der *Echinocacti* (so wie diese jetzt besteht), so findet es sich, dass die *Echinocacti* mit saftigen, glatten Beeren keine Aehnlichkeit haben mit den neu aufzunehmenden *Mamillarien*; während von der anderen Seite wir nicht die Beeren der

Echinocacten kennen, welche wie *E. mammosus*, *hybogonus*, *hexaedrophorus*, *leucacanthus*, *porrectus*, *Leeanus*, *theloides*, *horripilus*, *Odieirii* etc. etc. in ihrem Habitus die grösste Aehnlichkeit mit diesen Ankömmlingen haben. — Was ist denn nun zu thun? Vor der Hand nicht Vieles; denn es fehlt uns an unerlässlichen Nachweisungen, um die vorhandenen Lücken in unseren Kenntnissen ausfüllen zu können. Dringend muss ich nur bitten, den Weg nicht zu verlassen, den ich in meiner systematischen Eintheilung der Familie anzubahnen mich bemüht habe; und sollte es sich ergeben, dass neue Gattungen gebildet werden müssten, so würde diese Vervielfältigung immer ein geringerer Anstoss sein, als die Beibehaltung einer Gattung, welche, nach der Einverleibung so vieler ganz verschiedenartiger *Mamillarien*, zu einem wahren Quodlibet werden würde.

Ueber die schwierige Frage, was als Art oder Abart zu betrachten ist, will ich bei dieser Veranlassung auch meine Meinung sagen. Herr Poselger hat in seinen Beiträgen diese Frage ausführlich erörtert, und ich trete den meisten seiner Ansichten bei. — In unseren Büchern und in unseren Gärten ist die erste Pflanze einer gegebenen Form, die wir erhalten haben, als *Species* betrachtet worden, und alle später entdeckten, die mit dieser ersten eine Aehnlichkeit hatten, sind für Abarten derselben gehalten worden. Hier liegt schon der Grund zu manchem Irrthum; indem es leicht möglich ist, dass diese zuerst angekommene nichts als eine Varietät von einer noch unbekannten Art gewesen sei. — Aber auch seit wir wissen, welchen Einfluss Klima und Standort im Vaterlande, auf die Gestalt der *Cacten* ausüben, und seit wir eine bekannte Art (*Echinocactus setispinus* z. B.) von ihrem äussersten nördlichen Standort bis zum südlichsten, durch alle Abstufungen verfolgen können, wird es immer noch schwer zu ermitteln bleiben, ob der nördliche *E. setispinus*, oder der südliche *E. longihamatus* (denn bis dahin soll nach Herrn Poselger die Umwandlung gehen), als Typus der Art angenommen werden müsse?

Was ferner die Vermehrung durch Samen betrifft, so halte ich die Befruchtung zwischen zwei ganz verschiedenen Arten und die Entstehung einer wirklichen Bastardpflanze für nicht möglich; und eben so wenig als es dem Herrn Van Mons je gelungen wäre, ein Mittelding zwischen Birne und Apfel zu erzeugen, eben so wenig würde eine Befruchtung zwischen einer *Mamillaria* und einem *Cereus* oder einer *Opuntia* stattfinden können. Aber auch in einer und derselben Gattung, *Mamillaria* z. B., würde eine zufällige oder künstliche Befruchtung, zwischen *M. pusilla* und *M. dolichocentra* oder *magnimamma*, ohne Erfolg bleiben. Wir haben also blos mit Varietäten zu thun und diese können nur durch nahe verwandte oder schon halb alterirte

Arten erzeugt werden. Oft habe ich jedoch Gelegenheit gehabt, an Originalpflanzen und namentlich an Mamillarien, bei welchen die, im Vaterlande befruchtete Beere erst in meinem Garten zum Vorschein kam, zu bemerken, dass aus einem solchen Samen Pflanzen entstanden, welche nur wenig und in einzelnen Exemplaren von der Mutterpflanze abweichen. Die alte Regel also, nach welcher jede Pflanze, die sich unverändert aus Samen fortsetzt, für eine eigne Art angesehen werden soll, behält ihren Werth. Solche Proben müssten allerdings im Vaterlande selbst gemacht werden; und für uns indessen, hier in Europa, wird jede neue Originalpflanze, die von den schon bekannten durch hinreichende Merkmale sich unterscheiden lässt, immer noch für eine neue Art gelten müssen.

In der dritten Tribus, welche aus den Gattungen *Leuchtenbergia*, *Echinopsis*, *Pilocereus* und *Cereus* besteht, muss die erste Gattung gestrichen werden. Ich habe nach einer unvollkommenen Abbildung in dem *Botanical Magazine* und einer noch unvollkommeneren Beschreibung von Sir W. Hooker eine Gattungs-Diagnose entworfen, welche irrig ist. Ich besitze nur junge Pflanzen von *Leuchtenbergia principis*; ich weiss aber mit Bestimmtheit, dass die Blume nicht aus den Achseln der langen, dreieckigen, fortsatzähnlichen Höcker hervortritt, sondern dass sie auf der Spitze derselben steht. Ich trete also ganz der Ansicht des Herrn v. Fischer in Petersburg bei, welcher die *Leuchtenbergia* nicht für eine ächte Cactee hält, sondern der in ihr den Typus zu einer neuen, neben die der Cacteen zu stellenden Familie sieht. Dem zufolge würden in der dritten Tribus nur die Gattungen *Echinopsis*, *Pilocereus* und *Cereus* zurückbleiben.

In dieser letzteren Gattung sind auch einige Berichtigungen nothwendig geworden. Gleich zu Anfang der Gattung *Cereus* (p. 41) ist der Charakter der §. *Echinocerei* nicht deutlich genug angegeben, und statt der jetzigen Diagnose müsste gesagt werden: „*Caule humili a basi saepe ramoso; perigonii tubo subbrevis, staminibus conniventibus clauso; stylo crasso, stigmatibus elongatis laete viridibus; bacca tuberculis numerosis pulvillisque setigeris instructa. Flores magni, plerumque rubicundi.*“ — Ich besitze mehrere Pflanzen, welche in diese Section gehören und die ich nicht beschrieben habe, weil ich vermuthete, dass Herr Dr. Engelmann, von welchem ich sie erhalten habe, es selbst zu thun gedenkt. Die *Echinopsis pulchella* und auch amoena, welche in ihrem Habitus von den übrigen Arten jener Gattung abweichen, treten in dieser Hinsicht sowol, als auch wegen ihrer grünen Narbe (die charakteristisch ist), in die Section der *Echinocerei*, und müssen ihr in Zukunft zugerechnet werden. Von einer anderen Seite hingegen glaube ich, dass die Unterabtheilung der *Cerei multicostati* von ihr getrennt und eine eigne Section bilden müssen. Leider nur

ist uns die Blume keiner dieser Arten bekannt. Auch habe ich (p. 44) in der Unterabtheilung der *Velutini* den *C. pycnanthus*, *gilvus*, *Pepinians* und selbst *subuliferus* aufgestellt, die jetzt, wo sie herangewachsen sind, nur Spielformen von *C. chilensis* zu sein scheinen.

Ein anderes Ereigniss hat sich in meinem Garten zugetragen. Der *C. nigricans* (p. 46) hat geblüht, und seine Blume ist der von *Pilocereus Curtissii* in allen charakteristischen Merkmalen, so wie solche (p. 183) angegeben sind, ähnlich; nur ist die Blume grösser, etwas anders gefärbt, ihr kurzer Tubus ist ein wenig abwärts gebogen, und der Griffel nicht ganz so weit hervorragend. Diese Pflanze muss also in die Gattung *Pilocereus* übertragen werden; und obwohl es immer gewagt sei, nach Analogie von einer Art auf mehrere einen Schluss ziehen zu wollen, so bin ich doch sehr geneigt, alle *Cerei* mit wolligen Pulvillen für *Pilocerei* zu halten.

Ueber die vier letzten Tribus, die der *Phyllocactaceae*, *Rhipsalideae*, *Opuntiae* und *Peiresceiae* habe ich nichts zu sagen; und so hätte ich die rasche Uebersicht meiner systematischen Eintheilung der Familie beendigt. — Ich habe oft gesagt, und wiederhole es hier, dass ich hauptsächlich an die Zukunft bei der Feststellung meiner Eintheilung der Cacteen gedacht habe. Wir kennen gewiss kaum die Hälfte der existirenden Arten. Die sieben Tribus, und die neunzehn Gattungen haben vollständig hingereicht, um die uns bis jetzt bekannten Arten unterzubringen; wer weiss aber, was uns die Zukunft noch vorenthält? und auf alle Fälle muss man gefasst sein. Neue Arten werden in den neunzehn Gattungen ihr Unterkommen finden, oder sie werden neue Gattungen bilden. Diese werden wieder zu einer der sieben Tribus gehören, oder man wird zu ihrem Unterbringen eine neue Tribus errichten müssen; und dieses Alles wird nur die folgerechte Entwicklung eines Systems sein, zu welchem ich mich glücklich schätze den ersten Grundstein gelegt zu haben. — (Salm-Dyck in *Allgem. Gartenzeitung* XXII. p. 185.)

Vermischtes.

Arceuthos drupacea (Antoine et Kotschy).

Diese von Labillardier in „*Plant. Syr. Decad. II.*“, p. 14, t. 8.“ als *Juniperus drupacea* aufgeführte Species musste, ihrer hervorragend verschiedenen Charaktere wegen, von *Juniperus* getrennt und als eigene Gattung aufgestellt werden. Im *Östr. Botan. Wochenblatt* ist das wesentlich Verschiedene, so weit es zur Bildung der Charakteristik des Genus nothwendig schien, gegeben, die ausführliche Beschreibung jedoch, so wie die hierzu nöthigen Abbildungen werden in einer umfassenden Arbeit über „*Coniferen des Cilicischen Taurus*“ dem Publicum übergeben werden.

Sabal umbraculifera, Mart. (*S. Blackbourniana*, Hort. Angl., *Corypha umbraculifera* Hort.) Dieses ist die Pflanze, sagt Herr John Smith in einer an mich gerichteten Mittheilung, welche in der letzten Auflage des *Hortus Kewensis* als *Corypha umbraculifera* aufgeführt, und die beiden grossen Exemplare derselben im botanischen Garten zu Kew gingen manches Jahr lang unter jenem Namen. Obgleich wir wohl wissen, dass diese Art von der allgemein bekannten *Corypha umbraculifera* Ost-Indiens verschieden ist, so sind wir doch im grossen Zweifel über ihr eigentliches Vaterland. Man nimmt gewöhnlich an, es sei West-Indien, aber es fehlen Beweise, diese Annahme zu rechtfertigen. Alle Exemplare dieser Art, welche in England cultivirt werden, sind sehr alt, und es ist höchst merkwürdig, dass *S. Blackbourniana*, so weit meine Kenntnisse reichen, niemals wieder eingeführt worden ist. Ich hege daher Zweifel, ob sie wirklich ein Bewohner West-Indiens sei. Einige erklären sie für die „Bull-“ oder „Great Thatch“-Palme Jamaicas; das mag sein, aber es ist doch sonderbar, dass wir im Garten zu Kew unter unseren vielen Zusendungen Jamaikaer Pflanzen niemals weder lebende noch todte Exemplare dieser Art erhalten haben. Herr Blackbourn benachrichtigte mich, der traditionellen Geschichte dieser Palme zufolge sei dieselbe aus Afrika gekommen, und die beiden Exemplare derselben in Kew seien aus Samen gezogen worden, der an seinen (*Blackbourn's*) Pflanzen gereift. Wenn diese Aussage richtig ist, so müssen die erwähnten Exemplare wenigstens 60 Jahre alt sein. An der Westküste Afrikas soll eine Fächerpalme vorkommen, die ungenügend bekannt ist, und man könnte eine Identität derselben mit *Sabal Blackbourniana* vermuthen, wenn der Habitus der letzteren nicht so sehr an den der amerikanischen Palmen erinnerte und die Ansicht derer, welche Cuba als ihr Vaterland annehmen, wahrscheinlich machte. — (Aus B. Seemann's „*Popular History of the Palms and their Allies*, ined.“)

Apfelsinen-Verkauf in London. Aus statistischen Berichten ergibt es sich, dass in London alljährlich circa 100 Millionen Apfelsinen verkauft werden.

B. Seemann.

Neue Bücher.

Diagnoses plantarum orientalium novarum.

Auctore E. Boissier, Soc. Phys. Genév. Sodali. Neocomi typis Henrici Wolfarth. Nr. 12, 1853. Nr. 13. Cum indice ad tredecim fasciculos seriei primæ et ad plantas Ancherianas in Ann. sc. nat. par. descriptas. 1854. 8.

Dem Schlusse des 13. Heftes sind zwei Titel beigegeben, wonach in Zukunft das 1.—7. Heft den ersten Band, das 8.—13. Heft den zweiten Band der ersten Serie ausmachen sollen. Hierauf folgt eine Vorrede, welche zunächst einen Überblick gewährt über das ungeheure Material des Verfassers. Zuerst die verschiedenen Reise-Er-

gebnisse des berühmten Märtyrers Aucher aus Griechenland, Kleinasien, Syrien, dem steinigen Arabien, Egypten, Mesopotamien, Armenien, Persien und dem Oststrande Arabiens. (Hiervon wurden die *Ranunculaceæ*, *Berberideæ*, *Papaveraceæ*, *Fumariaceæ*, *Cruciferae*, *Umbelliferae* in den *Annales des sciences naturelles* 1841, 1842 u. 1844 beschrieben. Auch ist eine bedeutende Zahl dieser Pflanzen von den Herren Jaubert und Spach und im *Prodromus* bereits benutzt.) — Die Pflanzen, welche 1842 der Verfasser in Central-Griechenland, im Peloponnes, in Lydien, Carien, Bithynien und um Constantinopel sammelte. Die Ergebnisse der zweiten Reise Desselben 1845 und 1846 in Egypten, im steinigen Arabien, in Palästina und Syrien. Die Ausbeute des Herrn W. v. Spruner, 1841—1843 in Griechenland gemacht. v. Heldreich's Sammlungen aus Argolis, Laconien, Messenien 1844. Pinard's Pflanzen aus Carien und Pamphylien 1843. v. Heldreich's Schätze aus Pamphylien, Pisidien, Isaurien und Lycaonien und Creta 1846. Einige Pflanzen Kotschy's von Taurus, aus Nordsyrien und Mesopotamien; sämtliche Gewächse, welche derselbe 1842 und 1843 in Persien sammelte. Sammlungen von Husson, Cadet de Fontenay, Pestalozza, Noë; ferner solche von Griffith und Stocks und wenige Arten Spaniens und Algiers, welche jedoch im *Pugillus* abermals abgehandelt wurden.

Nur die Absicht, Material zur Flora des Orients, sei es für sich, sei es für einen andern Bearbeiter, zu sammeln, vermochte den Verfasser, die zuletzt eckhafte (*fastidiosus labor*) der speciellen Beschreibung fortzuführen.

Eine neue Serie soll zunächst die neuen Entdeckungen der Herren Stocks, Griffith, v. Heldreich, Noë, Huet du Pavillon und Anderer mittheilen.

Die Beschreibungen selbst sind wie alle vorigen mit der dem Verfasser eigenthümlichen Genauigkeit abgefasst, und derselbe zeigt stets seine vollkommenste Berechtigung zu solchen Arbeiten dadurch, dass er die neue Art vergleicht mit den zunächst stehenden bekannten Formen. (Ohne solchen Vergleich sollte man sich vereinigen, eine Beschreibung gar nicht mehr anzuerkennen, — jede neue Monographie zeigt den endlosen Jammer, dass man einen ganzen Haufen unnützen Ballastes eitler, vornehmer oder träger Leute nicht unterzubringen im Stande war.)

Das 12. Heft behandelt zunächst die Verbasceen, von denen eine ganze Masse auftritt (30 Arten); dazu vier Celsien. Die Scrophularineae erscheinen in 15 Arten. Sechs Linarien. Eine neue Gattung *Lasquereuxia* Boiss. Reut., vom Ansehen der Castilleja-Arten, nächst *Cymbaria* und *Bungea*, verschieden von ersterer durch rührige (nicht glockige) Blume, buckellosen Gaumen, gleichlange Staubgefässe, blattige Kelchzipfel; von der andern durch gestutzten Helm und fünftheiligen Kelch; am Wege von Suadiah nach Antiochia von dem Verfasser entdeckt. 1 *Pedicularis*. 4 *Veronica*. 1 *Thymus*. 5 *Micromeria*. 6 *Calamintha*. *Dorystaechas* Boiss. Reut.: vom Ansehen einer kleinblüthigen *Salvia*, allein ohne entwickeltes Connectiv nächst *Perowskia* und *Meriandra*. 10 *Salvia*. 8 *Nepeta*. 1 *Scutellaria*. *Tapeinanthus* Boiss., eine neue *Marrubia* (*Kotschy* Pen. Bor. 18). 6 *Sideritis*. 5 *Marrubium*. 17 *Stachys*. 1 *Lamium*. 1 *Lagochilus*. 2 *Ballota*. 3 *Phlomis*. 1 *Eremostachys*. 3 *Tenorium*. 1 *Ajuga*. 2 *Statice*. 1 *Plantago*. 4 *Atriplex*. 1 *Chenolea*. 1 *Chenopodium*. 1 *Caroxylon*. 1 *Polygonum*. 4 *Rumex*. 1 *Pteropyrum*. 1 *Daphne*. 1 *Thesium*. 2 *Aristolochia*. 1 *Parietaria*. 1 *Buxus*. 16 *Euphorbia*. 2 *Salix*. 3 *Quercus*.

An Account of the Progress of the Expedition to Central-Africa, performed by Order of Her Maj. Foreign Office under Messrs. Richardson, Barth, Overweg and Vogel in the Years 1850, 1851, 1852 and 1853. Consisting of Maps and Illustrations with descriptive Notes, constructed and compiled from official and private Materials by Augustus Petermann, F.R.G.S. etc. etc. By Authority of H. M. Foreign Office. London: published for the Author, Gotha: Justus Perthes. 1854. Fol. royal.

Durch ein unglückseliges Zusammentreffen hindernder Umstände und Verhältnisse ist die Anzeige dieses für die Erdkunde höchst interessanten Werkes in unsern Blättern länger verlagert worden, als es uns lieb ist; indess trösten wir uns mit der Überzeugung, dass bereits von allen andern Seiten die Wichtigkeit und Trefflichkeit dieser neuen Arbeit Petermann's mit so einstimmigem Lobe anerkannt worden ist, dass unsere Stimme wol schwerlich vermisst wurde. Aber dennoch wollten wir nicht ganz schweigen, und zwar um so weniger, als wir der Expedition, die hier zum ersten Male so vollständige Schilderung erfährt, mit dem grössten Interesse gefolgt sind und sie auch bereits zu verschiedenen Malen in unseren Spalten besprochen

haben. Holen wir daher das, was wir bis jetzt versäumt, in diesem unseren kurzen Berichte nach und wäre es auch nur, um unsere dankbare Anerkennung auszusprechen für einen neuen Versuch, den dichten Schleier zu lüften, der noch immer einen grossen Theil Afrikas deckt, so viel und so oft man auch seit fast 2000 Jahren daran gehoben und gezupft hat.

Was uns aus dem vorliegenden, mit aller Eleganz englischer Typographie ausgestatteten Werke ganz besonders charakterisch wohlthuend anspricht und gleichsam uns entgegenweht von jeder Seite ist die warme, jedes Opfers fähige Begeisterung für die grosse Idee, der Wissenschaft und der christlichen Civilisation neue Bahnen zu brechen, der Bevölkerung von Inner-Afrika die Bruderhand zu reichen, damit die Kette der Menschheit sich schlinge um den ganzen Erdball. Diese Begeisterung erscheint in gleichem Maasse in dem hohen Muth der vier auf dem Titel genannten Männer, deren Bildnisse das äusserst reichhaltige und geschmackvoll geordnete Frontispice schmücken, und in der Darstellung ihrer kühnen Bestrebungen durch Herrn Petermann, der schon seit zwei Jahren nicht nur als „Geograph der Königin“, sondern aus eigenstem Interesse an der Wissenschaft keinen Schritt auf dem Gebiete der neueren Erdkunde unbeachtet gelassen und jeder dahin abzielenden Bestrebung fördernde Theilnahme zugewendet hat. Mag das auch hie und da verkannt worden sein, der unparteiische Freund der Forschung wie der Menschheit muss es ihm danken. Und dieser Dank sei demselben auch von uns und zwar zunächst in Beziehung auf die vorliegende Arbeit ausgesprochen. Wir erhalten in ihr die erste authentische und, so weit das jetzt schon möglich, vollständige geschichtliche Darstellung der neuesten, namentlich von England unterstützten Expedition zur Erforschung von Central-Afrika, wobei der eigenthümlichen Persönlichkeit eines jeden der vier kühnen Reisenden vollständig Rechnung getragen und das ihm zunächst zukommende Verdienst in gleich gerechter Weise gewürdigt wird, die Menschenfreundlichkeit und ächt christliche Liebe Richardson's, eben so wie die wissenschaftliche Tüchtigkeit, der Muth und die Ausdauer seiner deutschen Gefährten: des eifrigen Geognosten Overweg, des vielseitig gebildeten Ethnographen und Sprachforschers Barth und endlich des tüchtigen Astronomen Vogel, der neben den Sternen des Him-

mels auch den Blumen der Erde seine Aufmerksamkeit zuwendet. — Der Bericht beginnt mit den Ausflügen Barth's und Overweg's in das Gharian-Gebirge — vom 2. bis 24. Februar 1850 und endet mit Vogel's Ankunft in Tegerry am 4. November 1853. Die dazwischen liegenden Abschnitte schildern *a.* die Reise der Herren Richardson, Barth und Overweg von Tripolis durch die Sahara nach Damergu, vom 23. März 1850 bis 11. Januar 1851; *b.* Richardson's Reise von Damergu nach Ungurutna, vom 11. Januar bis zum 4. März 1851 (an welchem Tage der treffliche Reisende starb); *c.* Barth's Reise von Damergu nach Kuka über Kano, vom 11. Januar bis 2. April 1851; *d.* Overweg's Reise von Damergu nach Kuka über Guber und Mariadi, vom 11. Januar bis 2. April 1851; *e.* Barth's Reise nach Yola, vom 29. Mai bis 22. Juli 1851; *f.* Overweg's Erforschung des Tsad-Sees im Juni und August 1851; *g.* Barth's und Overweg's Reise nach Kanem im September und November 1851; *h.* Barth's und Overweg's Reise nach Musgo vom 25. November 1851 bis 1. Februar 1852; *i.* Barth's Reise nach Bagirmi, von Ende März bis 20. August 1852; *k.* Overweg's Reise nach Yakoba hin, vom 22. März bis 22. Mai 1852; *l.* Barth's Untersuchungen und Ausflüge seit August 1852 (Overweg stirbt am 27. Septbr.) am Ufer des Tsad); *m.* Vogel's Sendung und deren Resultate vom Februar 1853 bis zum November desselben Jahrs. Alles das ist in einfacher, eben so weit von Bombast und unwissenschaftlicher Weitschweifigkeit, als von unerquicklicher Trockenheit entfernter Sprache erzählt, dass es jedem Gebildeten, sofern er nur einiges Interesse an derartigen Bestrebungen nimmt, einen wahren Genuss gewähren muss, es zu lesen, während der Geograph von Fach das Werk als einen der wichtigsten Beiträge zur Förderung seiner Wissenschaft freudig begrüsst und anerkennt. Mit dankbarem Staunen ruht sein Blick auf den beigegebenen drei Karten, welche mit der Klarheit und Genauigkeit, die man an allen Arbeiten Petermann's zu schätzen Gelegenheit findet, ausgeführt sind und das Gebiet der Erdkunde Afrikas gar sehr erweitern. Namentlich gilt dieses von der nach Barth's Materialien ganz neu von Petermann entworfenen grossen Karte eines Theiles von Central-Afrika — vom Tsad bis herab zur Bai von Biasea — durch welche die Annahme, dass der Benue

nur der obere Lauf des Tsadda, der in den Kiwara (Niger) mündet, sei, zur höchsten Wahrscheinlichkeit erhoben wird. Hoffentlich bringt die im Mai d. J. von England zur Unterstützung Vogel's abgesandte neueste Expedition, welche unter M'Gregor Laird's Instructionen während der Monate Juli und August die Verbindung des Tsadda mit dem Benue ermitteln soll, darüber recht bald die erwünschte Gewissheit und eröffnet endlich der Civilisation eine Wasserstrasse in das sonst so schwer zu erreichende Mittelland, — ein Ereigniss, welches wir einem grossen Siege gleich achten würden, wie man den Theilnehmern an so kühnen Unternehmungen den Heldenruhm nicht wird abstreiten können. Oder erfordert etwa eine Entdeckungsreise durch die Wüste weniger Muth, als der Sturm einer Batterie?? — Darum Ehre und dauernden Ruhm auch den Männern, mit deren kühnen Unternehmungen uns das vorliegende treffliche Werk bekannt macht! Zwei derselben haben bereits ihr Leben der grossen Idee, der sie dienten, zum Opfer gebracht; schütze Gottes Gnade die beiden noch Übrigen, dass sie vereint das Werk vollenden, welches sie einzeln begommen; dass Barth und Vogel sich in Bornu treffen, mit einander den Lauf des Benue durch Adamaua verfolgen und glücklich M'Gregor Laird's Schraubendampfer erreichen! Das Jahr wird nicht verfliessen, ohne uns darüber Gewissheit zu bringen. Möge es eine recht erfreuliche sein! — Von dem Werke aber, welches uns zu den vorstehenden Bemerkungen die Veranlassung gegeben, können wir nicht scheiden, ohne nochmals auf seine hohe Wichtigkeit für die Kunde von Afrika aufmerksam gemacht und das Geschick und die Aufopferungsfreudigkeit des Verfassers, der es auf seine eigenen Kosten so schön herstellte (hört! hört!) mit gebührender Achtung und aufrichtigem Danke anzuerkennen.

Zeitung.

Deutschland.

Wien, 3. August. In Züricher Blättern findet man die Nachricht von einer am 25. Juni stattgehabten einfachen Feier zur Einweihung des Okendenkmals auf dem Pfannenstiel. Das Denkmal besteht aus einem auf der Höhe des Pfannenstiels befindlichen grossen Fündling, in den eine eiserne Platte mit folgender Inschrift eingelassen

wurde: „Dem grossen Naturforscher, — dem freien deutschen Mann — Lorenz Oken, — geb. den 1. August 1779, gest. den 11. August 1851 — setzen an seinem Lieblingsplatze — Einwohner von Meilen dieses Denkmal. — 25. VI. 54.“ — (Östr. Bot. Wochenblatt.)

München, 10. August. Auf der Rückreise von hier wurde am 9. d. der König Friedrich August von Sachsen bei Brennbüchl mit dem Wagen umgeworfen und durch den Schlag eines scheu gewordenen Pferdes getödtet. Se. Majestät besass grosse Vorliebe für Naturkunde und betrieb besonders Botanik mit Leidenschaft.

Leipzig, 12. August. Dr. Schuchardt, der bekanntlich beabsichtigte, Walpers' Annalen fortzusetzen, hat seine Absicht aufgegeben.

Mainz, 30. August. Der hiesige Gartenbau-Verein wird vom 24. bis 26. September eine Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung in der Fruchthalle veranstalten.

Grossbritannien.

London, 20. August. Man sagt, dass Dr. Maccosh eine Professur der Botanik an der zu errichtenden, oder vielleicht jetzt schon errichteten, Hochschule in Melbourne (Australien) mit 1000 Pfd. St. Gehalt übertragen ist. Dr. Maccosh hat über das Wachsthum der Pflanzen einige eigenthümliche Theorien veröffentlicht. (Auf eine derselben bezieht sich Dr. Hance. Bonplandia Jahrg. II. p. 121.)

— Herr M. Botteri, Pflanzensammler der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick, ist, sagt Gard. Chronicle, Nachrichten von Veracruz, datirt 19. Juli, zufolge, in jener Stadt angekommen und von dort via Cordoba nach Orizaba gereist.

— Herr R. Fortune hat die Reispapierpflanze auf der Insel Formosa wild, doch leider nicht in Blüthe, angetroffen.

Briefkasten.

× Berlin. Wir haben uns wegen P. nach Oxford gewandt und ihnen das Resultat per Post mitgetheilt.

Eingelaufene neue Schriften. Ed. Otto's Gartenzeitung für Juli; Östr. Wochenblatt Nr. 31 (der Sender dieses wird gebeten, in Zukunft nach Kew near London zu adressiren, da London allein kaum genügt); Allgemeine Gartenzeitung Nr. 24; Orsted, Central-Amerikanische Compositae (nebst Brief vom 25. April 1853); A. Schlagintweit, Beobachtungen über die geologischen Verhältnisse der bair. Alpen etc.; desselben Beiträge zur Kenntniss der Vegetationsverhältnisse oberhalb der Schneelinie; desselben, Über die Menge der Kohlensäure in den höheren Schichten der Atmosphäre; A. et H. Schlagintweit, Observations sur la Hauteur du Mont-Rose; Robert Schlagintweit, Bemerkungen über die physikalische Geographie des Kaisergebirges; Protokoll der Januar-Sitzung der geographischen Gesellschaft zu Berlin; Ansichten verschiedener Alpenpartien; Regel, die Schmarotzergewächse.

Afrikaner. Dr. Bleek, der die Neger-Expedition als Sprachforscher begleitete, bat sich leider durch Fieberkrankheit genöthigt gesehen, die Westküste Afrika's zu verlassen, und ist bereits vor einigen Wochen wieder in London eingetroffen. Der Capitain derselben Expedition ist unglücklicher Weise bereits ein Opfer des Klimas geworden;

der Plan der Expedition erleidet dadurch jedoch keine wesentliche Abänderung.

An unsere Correspondenten. Dr. Berthold Seemann wird Anfangs September in Hannover eintreffen, daher wir bitten, alle Zusendungen, welche ihm direct zukommen sollen, nach Hannover zu adressiren.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

Ämtlicher Theil.



Bekanntmachungen der K. L.-C. Akademie der Naturforscher.

Officielle Mittheilungen.

Als Verfasser der Preisschrift, welche das Motto trägt: „Fructiferas plantas mortalibus dedit alma natura“ (nicht wie ein Referent in der Breslauer Zeitung aus dem Gedächtniss wiedergibt: Natura dedit hominibus plantas ad fruendum), hat sich in einem Schreiben an die Akademie vom 25. Juli der berühmte Herausgeber der Pomona, Herr F. J. Dochnahl zu Kadolzburg bei Nürnberg, gemeldet und auf die Veröffentlichung seines Namens angetragen, welchem die Akademie hiemit nachkommt. Wenn man hiebei der akademischen Commission Glück wünschen kann, dass sie in der Beurtheilung ihrer Vorlagen zwei Namen von ausgezeichnetem Klange unter den Naturforschern herausspüren durfte, so darf man im Hinblick auf die übrigen beiden Preisschriften sich, ohne die Convenienz zu verletzen, die Bemerkung entschlüpfen lassen, dass auch hier, wo das zurückstellende Urtheil hauptsächlich auf Kürze und ungenügender Ausführung beruht, Spuren vorhanden zu sein scheinen, welche auf Verfasser aus ähnlicher Kategorie hindeuten, die sich mit dem: „Sapienti sat“ begnügen und Vieles, was sich unter Fachgenossen von selbst zu verstehen schien, übergehen zu können glaubten; — was sich freilich eine „richtende“ Commission nicht ergänzend hinzudenken durfte.

Breslau, den 5. August 1854.

Der Präsident der Akademie.

Dr. Nees v. Esenbeck.

Akademische Correspondenz.

Schreiben an den Präsidenten.

Paris, den 1. August 1854.

Da unsere Akademie der Verbindung mit der geschätzten Zeitschrift „Bonplandia“ so schöne Früchte verdankt, so wird es Ihnen angenehm sein, zu erfahren, dass der mit uns so eng verbundene „Verein der deutschen Ärzte in Paris“ durch seinen Präsidenten, den unserm Vaterlande in Paris zur Ehre gereichenden Dr. Meding, ein gleiches Organ an der „Gazette hebdomadaire de médecine et de chirurgie“, welche hier bei V. Masson herauskommt, gefunden hat, indem dieses Blatt die wesentlichsten Arbeiten dieses Vereins aufnimmt. In Nr. 34 dieser bekannten Zeitschrift gibt dieselbe Nachricht von der Stiftung und dem Fortgange dieses Vereins, dessen Verdienste rühmlichst anerkannt werden,

welches theils der Tüchtigkeit der Beamten desselben, theils aber auch der Mitwirkung einer der ältesten bestehenden Akademien, nämlich unsrer Leopoldino-Carolina, zu danken sei. Da der Verein sich bereits so nützlich zu machen gewusst hat, so wird zugleich angekündigt, dass von jetzt an Mittheilungen aus den Sitzungsprotocollen desselben gemacht und deren vorzüglichste Arbeiten zur öffentlichen Kenntniss gebracht werden sollen. Zugleich wird über das Stiftungsfest des Vereins, über die dabei vertheilte Dankschrift und die Geschichte unsrer Akademie Nachricht gegeben, welche Dr. Meding unter dem Titel: „L'Académie impériale Leopoldino-Carolina des naturalistes selon les renseignements de M. Nees d'Esenbeck, M. Heyfelder et M. Neigebaur, Paris 1854. 8.“ herausgegeben hat.

Neigebaur.

Anzeiger.

NEW WORKS.

Audubon. — Birds of America etc., containing 185 plates of birds, all of the natural size, beautifully coloured. By J. J. Audubon. 4 vols. elephant folio.

Audubon and Bachmann. — The Quadrupeds of North-America. By J. J. Audubon and Rev. Dr. Bachmann. Three vols. folio. Plates, each vol. containing 50 coloured plates, 22 by 28 inches and three vols. Text in 8vo. Price L. St. 75.

Bartlett. — Personal Narrative of Explorations and Incidents in Texas, New Mexico, California, Sonora and Chihuahua, connected with the United States and Mexican Boundary Commission, during the years 1850, 1851, 1852 and 1853. By John Russell Bartlett, United States Commissioner, during that period. In two volumes with Map and Illustrations.

Browne. — Trichologia Mammalium, or a treatise on the organisation, properties and uses of hair and wool; together with an essay on the raising and breeding of sheep. By Peter A. Browne, L. L. D. of Philadelphia. With illustrations. 4to. Price L. St. 1. 5s.

Cassin. — Illustrations of the Birds of California, Texas, Oregon, British and Russian America. Forming a Supplement to Audubon's 'Birds of America.' Part I, II and III, royal 8vo. coloured Plates. Price each 5s.; will be completed in 30 parts.

Dana. — Crustacea of the United States Exploring Expedition. Described by James D. Dana, A. M. Two Parts. 4to. Price L. St. 7. 5s.

— Geology of the United States Exploring Expedition. By James D. Dana, A. M. Roy. 4to, with an Atlas of plates in folio. Price L. St. 5. 5s.

— On Zoophytes. By James D. Dana, A. M. Being vol. 8 of the United States Exploring Expedition. 4to. Price L. St. 4. 4s.

Dana. — Atlas to do, folio, half mor., 61 plates, many beautifully coloured. Price L. St. 10. 10s.

Darlington. — Flora Cestricea; an herboring companion for the young botanists of Chester County, State of Pennsylvania. By Wm. Darlington, M. D., L. L. D. etc. Third Edition, crown 8vo., calf. Price 14s.

Gliddon's Types of Mankind; or Ethnological Researches based upon the Ancient Monuments, Paintings, Sculptures and Crania of Races, and upon their Natural, Geographical, Philological and Biblical History. By J. C. Nott, M. D., Mobile, Alabama; and George R. Gliddon, formerly U. S. Consul at Cairo. 4to. Plates. Price L. St. 1. 12s.

Gould. — Mollusca and Shells. By Aug. A. Gould, M. D., Fellow of the American Academy of Arts and Sciences, American Philosophical Society and Boston Society of Natural History etc. Forming vol. 12 of the U. S. Exploring Expedition. Imp. 4to. Price L. St. 1. 10s.

Herndon. — Exploration of the Valley of the River Amazon. By Lieut. Wm. Lewis Herndon, U. S. N. With Map and Plates. 8vo. cloth, 16s.

Natural History of the New York State. 18 vols. 4to. Coloured plates. Price L. St. 30.

Owen. — Report of a Geological Survey of Wisconsin, Iowa, Minnesota and incidentally of the Nebraska Territory; made under instructions from the United States Treasury Department. By Robert Dale Owen, United States Geologist. With 45 woodcuts, 3 geological maps, 20 plates of organic remains and numerous plates of section. 1 vol. roy. 4to, Pr. L. St. 3.

Ravenel. — Fungi Caroliniani exsiccati, or Fungi of Carolina. Illustrated by Natural Specimens of the Species. By H. W. Ravenel. First and second Century. 4to. Price L. St. 1. 10s. each.

Trübner & Co.

12, Paternoster Row, London.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [2_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): Seemann Berthold, Esenbeck Nees Christian Gottfried
Daniel von, Neigebaur

Artikel/Article: [Parasitismus und Epiphytismus. 195-206](#)